

spitäler schaffhausen



Das Magazin  
der Spitäler Schaffhausen  
2/2015



# radius



Die Spitäler Schaffhausen im Aufbruch

- Reorganisation gut angelaufen
- Neues Zentrales Ambulatorium
- Medikationssicherheit erhöhen

# Inhaltsverzeichnis



- 3 **Grosse Chance für Schaffhausen**  
Dr. med. Markus Eberhard im Gespräch mit Spitaldirektor Dr. Hanspeter Meister
- 4 **Die Spitäler Schaffhausen der Zukunft**  
Ein Hintergrundinterview über die angelaufene Reorganisation
- 7 **Den Hausärztinnen und Hausärzten Sorge tragen**  
Ende Oktober wird die HAPS Rüden Hausarztpraxis eröffnet
- 8 **Neuer Leuchtturm der Kooperation**  
Schaffhausen, Winterthur und Wetzikon bilden ein Adipositas-Netzwerk
- 9 **Der Neubau ist deutlich näher gerückt**  
Der Kantonsrat steht (fast) geschlossen hinter der «Spitalvorlage»
- 10 **Die Spitäler Schaffhausen in Festlaune**  
Ein Bilderbogen als Erinnerung an das Gartenfest und das Sommerfest
- 12 **Hier gut essen – und ohne Stau**  
Interview mit Daniel Koller über den Umbau des Personalrestaurants Taverne
- 13 **Personelles: wichtige Kaderpositionen besetzt**  
Berta Ottiger-Arnold, Dr. med. Adrienne Imhof, Dr. med. Yvonne Nussbaumer
- 14 **«Wir sind eine Art zweiter Portier»**  
Das Zentrale Ambulatorium hat seinen Betrieb aufgenommen
- 16 **Verschiedenes**  
Drillinge, KIS, ein bevorstehendes Jubiläum und Wälder in Uganda
- 17 **Sichere Medikation bedingt einen Abgleich mit System**  
Im November beginnt auf der Station B1 ein nationales Pilotprogramm
- 18 **Els Pletscher und ihr Modell**  
Zur Büste der bekannten Schaffhauser Künstlerin im Pflegezentrum
- 19 **Abschied von der GOPS**  
Fotografische Erinnerungen an die legendäre Übung Dreizack
- 20 **Wie wichtig ist für Sie das Intranet?**  
Die traditionelle Umfrage als Schluss des «Radius»

Impressum  
Herausgeber: Spitäler Schaffhausen, Geissbergstrasse 81, 8208 Schaffhausen  
Redaktionsleitung: Andreas Schiendorfer (Kommunikationsbeauftragter Direktion),  
Monica Moser (Stv.).  
Redaktionskommission: Sandra Styner (HRM), Cornelia Wunderli (Personalvertretung);  
Ingo Bäcker, Martin Bär, Blazenska Bandur, Walter De Ventura (Fotograf),  
Reto Savoca (Fotograf), Regina Schmid, Daniela Strebelt.  
Layout: BieriDesign, Zürich, Korrektorat: Birgit Blatter, Schaffhausen,  
Druck: Kuhn-Druck AG, Neuhausen am Rheinfall  
Auflage: 3000 Exemplare, Gedruckt auf REFUTURA, 100 % Altpapier, CO<sub>2</sub>-neutral



## Das Spitalmagazin «Radius» und das neue Intranet der Spitäler Schaffhausen

Der 16. Juni 2015 geht in die Kommunikationsgeschichte der Spitäler Schaffhausen ein. An diesem Tag konnte das in rund zweijähriger Zusammenarbeit mit der Schaffhauser Agentur BBF Communication+Design realisierte neue Intranet aufgeschaltet werden. Es führte, wie bereits im letzten «Radius» gemeldet, die beiden veralteten Intranetsysteme des Psychiatriezentrums Breitenau und von Kantonsspital/Pflegezentrum zusammen und beinhaltete in einem ersten Schritt einzelne Verbesserungen wie ein elektronisches Telefonbuch. War das Intranet bislang fast ausschliesslich ein Arbeitsinstrument für die Mitarbeitenden der Spitäler Schaffhausen, so bietet es nun auch neue Möglichkeiten in der Internen Kommunikation. Das hat auch seine Auswirkungen auf den «Radius»: Verschiedentlich findet man nun den Hinweis darauf, dass im Intranet zusätzliche Informationen oder Fotos aufgeschaltet worden sind. Diese sind externen Leserinnen und Lesern des «Radius» aus Sicherheitsgründen nicht zugänglich. Wir bitten dafür um Verständnis und bemühen uns, alle relevanten Informationen auch auf unserer Homepage [www.spitaeler-sh.ch](http://www.spitaeler-sh.ch) zu veröffentlichen.

Andreas Schiendorfer, Kommunikationsbeauftragter Direktion



Dr. med. Markus Eberhard, Chefarzt der Frauenklinik und neuer medizinischer Direktor des Kantonsspitals, mit Spitaldirektor Dr. Hanspeter Meister.

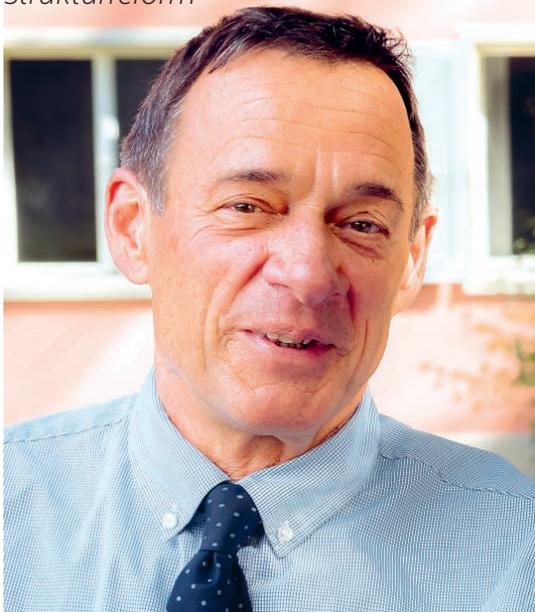
## Grosse Chance für Schaffhausen

Sie kennen sich schon seit vielen Jahren und lernen sich seit dem 1. September trotzdem noch einmal von einer ganz anderen Seite kennen: Spitaldirektor Dr. Hanspeter Meister und Dr. med. Markus Eberhard, Chefarzt der Frauenklinik, der neu als Medizinischer Direktor des Kantonsspitals dafür Sorge trägt, dass alle Ärztinnen und Ärzte sowie alle Pflegenden und Betreuenden im Kantonsspital sich noch stärker auf ihre Aufgabe, das Wohl der Patientinnen und Patienten, konzentrieren können. «Aus meiner Verbundenheit mit dem Spital, in dem ich nun seit bereits 25 Jahren arbeite, und mit der Region Schaffhausen, in der ich aufgewachsen bin, schöpfe ich die Motivation für meine neue Aufgabe», erklärt Markus Eberhard. «Der grosse Reiz besteht darin, dass die Einführung neuer Organisations- und Leitungsstrukturen nicht rückwärts gerichtet ist. Ich will mithelfen, die Chance zu nutzen, die Spitäler Schaffhausen fit für die Zukunft zu machen.»

Von den fachlichen Qualitäten des neuen Medizinischen Direktors sei er immer überzeugt gewesen, betont Hanspeter Meister. Nicht nur besitze Markus Eberhard als Chirurg ein ausgezeichnetes Renommee, er habe darüber hinaus schon mehrfach bewiesen, dass er auch übergeordnete Interessen im Sinne des Gesamtunternehmens wahrnehmen könne, bei der Ausarbeitung des neuen Honorarmodells für die Kaderärzte und den zugehörigen anspruchsvollen Verhandlungen beispielsweise. «Nach den ersten Sitzungen der neuen Spitalleitung fühle ich mich bestätigt, dass der Spitalrat die richtige Wahl getroffen hat. Wir passen auch menschlich gut zusammen, ziehen am gleichen Strick und sind in der Lage und willens, innert nützlicher Frist Entscheidungen zu treffen. Zusammen mit Jürg Rahm als Leiter Finanzen und Berta Ottiger-Arnold, die im kommenden Frühling als neue Leiterin Bereich Dienste zu uns stösst, werden wir ein gutes Quartett bilden.»

Als «Botschafter des Kantonsspitals» wird der neue Medizinische Direktor von Hanspeter Meister auch bezeichnet, als einer, «der die Spitäler Schaffhausen nach aussen stärker leuchten lassen soll». Das sind hohe Erwartungen, deren sich Markus Eberhard durchaus bewusst ist. Gerade deshalb legt er jedoch grossen Wert auf den Teamgeist, den Spitalspirit: «Das Kantonsspital soll ein Ort sein, an dem die Mitarbeitenden gerne arbeiten, weil sie sich gut geführt und verstanden fühlen und ihre Leistungen gewürdigt werden. Diesen Teamspirit werden auch die Patientinnen und Patienten spüren und schätzen.»

*Mehr über die Organisationsreform erfahren Sie aus dem nachfolgenden Interview mit Spitalratspräsident Dr. Rolf Leutert und Spitaldirektor Dr. Hanspeter Meister.*



Spitaldirektor Dr. Hanspeter Meister und Spitalratspräsident Dr. Rolf Leutert blicken optimistisch in die Zukunft.

## Die Spitäler Schaffhausen der Zukunft: näher bei Patienten und Mitarbeitenden

*Die Zuständigkeiten und die damit zusammenhängenden Entscheidungskompetenzen sollen näher zu jenen Personen rücken, welche die direkte Verantwortung für die Behandlung der Patientinnen und Patienten haben. So lautet eines der Ziele der im Sommer angestossenen Einführung neuer Organisations- und Leitungsstrukturen der Spitäler Schaffhausen. Ein Interview mit Spitalratspräsident Dr. Rolf Leutert und Spitaldirektor Dr. Hanspeter Meister, geführt von Andreas Schiendorfer.*

Im Mai gaben die Spitäler Schaffhausen einen erfreulichen Jahresabschluss bekannt, Ende Juni folgte – für manche überraschend – die Ankündigung einer Anpassung der Strukturen. Ist der Handlungsbedarf wirklich so gross?

Dr. Rolf Leutert: Wir müssen für die künftigen Herausforderungen – sei es die starke Konkurrenz, seien es verstärkter Leistungsdruck oder höhere Ansprüche des modernen Patienten – gewappnet sein. Dabei ist es aus der Sicht des Spitalrats wichtig, aus einer Position der Stärke heraus handeln zu können. Das erhöht die Akzeptanz bei den Betroffenen und erlaubt es, dass wir uns für die Umsetzung die nötige Zeit lassen können. Damit wir all dies erfüllen können, war es aus Sicht des Spitalrats nötig, eine Anpassung der Führungsstrukturen einzuleiten.

Dr. Hanspeter Meister: Die KVG-Revision hat bewirkt, dass seit 2012 der Wettbewerb unter den Spitälern stetig härter geworden ist. Neben der Gewährleistung eines effizienten Betriebs müssen wir uns noch intensiver um die Behandlungsqualität und den Service gegenüber den Patientinnen und Patienten und der niedergelassenen Ärzteschaft kümmern, damit wir nicht an Attraktivität verlieren. Die grundlegenden Veränderungen auf gesetzlicher Ebene erfordern ein rascheres und noch entschlosseneres Handeln, um fit zu bleiben.

Die guten Jahresabschlüsse bewirkten keinen Aufschub?

Meister: Mit den erfreulichen Jahresabschlüssen dürfen wir uns nicht in falscher Sicherheit wiegen. Im Rahmen der neuen KVG-Finanzierungsregeln müssen wir alle Investitionen, auch die baulichen, selber tragen. Die stufenweise Erhöhung unseres Eigenkapitals aus erfolgreicher Tätigkeit ist und wird eine wichtige Voraussetzung sein, um den unumgänglichen Neubau des Kantonsspitals auch wirklich finanzieren zu können.

Besteht ein Zusammenhang mit dem Grossprojekt «Erneuerung Spitäler Schaffhausen» (ESSH) beziehungsweise der vom Parlament gutgeheissenen «Spitalvorlage»?

Meister: Indirekt ganz sicher: Gerade wegen des anstehenden grossen Bauvorhabens sind wir, wie gesagt, auch künftig auf eine gute Ertragslage, eine kontrollierte Kostenentwicklung und auf ein möglichst hohes Eigenkapital angewiesen.

Leutert: Und wenn es später an die konkrete Planung des Neubaus geht, ist es wichtig, dass die neue Organisation klar, stabil und eingespielt ist.

Mit der Reorganisation beweisen die Spitäler Schaffhausen zudem der Öffentlichkeit, dass sie fähig sind, marktwirtschaftlich zu denken und zu handeln ...

Meister: Soweit ich es beurteilen kann, ist die Ankündigung unserer Neuordnung der Organisations- und Leitungsstruktu-

ren in politischen Kreisen und von der Öffentlichkeit positiv aufgenommen worden. Auf dem Kapitalmarkt geht es jedoch nicht nur um das Denken und Handeln, was dort zählt, ist einzig und allein unser Leistungsausweis. Dieser muss in qualitativer und finanzieller Hinsicht stimmen, damit wir die für den Neubau erforderlichen Kredite zu günstigen Konditionen beschaffen können.

#### Was sind die wesentlichsten Elemente der Reorganisation?

Leutert: In der Integrationsphase der Spitäler Schaffhausen nach 2006 war eine breite Führungsverantwortung mit elf Spitalleitungsmitgliedern absolut richtig. Nun aber braucht es agile, autarke Bereiche, die schnell reagieren können, weil die Herausforderungen mannigfaltig sind. Die Eigenverantwortung der neuen Bereiche ist wesentlich: Wir fassen alle planerischen und unterstützenden Aufgaben in den Servicebereichen zusammen. So können sich die Ärzte und die Pflege vermehrt um die Patienten kümmern, wird doch die Bettendisposition und die OPS-Planung künftig von Servicezentern erbracht. Das gilt auch für die nichtmedizinischen Aufgaben wie HRM, Hotellerie, Logistik und die Bauvorhaben.

Meister: Im Grunde geht es darum, die Zuständigkeiten und die damit zusammenhängenden Entscheide näher zu den Personen zu bringen, welche die direkte Verantwortung für die Behandlung unserer Patientinnen und Patienten (und deren weitere Entwicklung) tragen. Ich denke da insbesondere an die Leitenden Ärztinnen und Ärzte. Daneben soll und muss die interdisziplinäre Zusammenarbeit weiter verstärkt werden. Deshalb werden die Medizinischen Leistungs- und Servicezentren im Kantonsspital gegründet und der Pflege grössere Verantwortlichkeiten – die Zuständigkeit für die Stationspflege und die duale Führung bei den Spezialpflegen – zugesprochen.

Die Psychiatrischen Dienste können im Rahmen der Direktunterstellung unter den Spitaldirektor mit schnelleren Entscheidungen und mehr Bewegungsspielraum rechnen. Und die Zusammenführung des nichtmedizinischen Supports, das heisst HRM, IT, Technik und Logistik sowie Hotellerie, im Bereich Dienste ermöglicht eine noch bessere Bereitstellung der wichtigen flankierenden Unterstützung «aus einem Guss».

#### Sind auch finanzielle Einsparungen vorgesehen – müssen Mitarbeitende um ihre Anstellung bangen?

Meister: Die Einführung der neuen Organisations- und Leistungsstrukturen hat keine Einsparungen zum Ziel. Wir möchten mit den uns zur Verfügung stehenden finanziellen Mitteln das Leistungsangebot noch optimaler an die Bedürfnisse unserer Patientinnen und Patienten annähern. Dies wird bestimmt mit einem gewissen personellen Mehraufwand verbunden sein, welchen wir im Rahmen der kontinuierlichen Prozess- und Strukturoptimierung aber zu kompensieren versuchen.

Leutert: Das kann ich nur bestätigen. Wir wollen noch besser werden, und dazu brauchen wir alle unsere Mitarbeitenden. Der angestrebte Effizienzgewinn soll dazu führen, dass sich die Mitarbeitenden noch mehr dem einzelnen Patienten widmen können. Ganz anders ist die Situation beim Pflegezentrum. Die Schliessung des Standorts auf Ende 2016 geht auf einen expliziten Sparbeschluss der Regierung zurück. Doch auch hier bieten wir neu im Akutspital ein adäquates Angebot für unsere Pflegepatientinnen und Pflegepatienten.

#### Im Zusammengang mit der Überprüfung der bestehenden Organisations- und Leitungsstruktur ist auch die Unternehmensstrategie 2011+ analysiert worden. Ist diese noch zeitgemäss?

Leutert: Die Strategie 2011+ gilt nach wie vor. Ihr Credo lautet: Der Patient steht im Zentrum. Das Leistungsangebot werden wir laufend überprüfen, aber konkreter Handlungsbedarf besteht derzeit nicht. Wichtig sind genügend hohe Fallzahlen. Diese garantieren einerseits, dass wir mit dem entsprechenden Leistungsangebot auf der Spitalliste des Kantons Schaffhausen beziehungsweise des Kantons Zürich verbleiben, und sie sind andererseits ein Garant für Topqualität.

Meister: Die Überprüfung hat unter anderem ergeben, dass die Bestrebungen zur Abdeckung der erweiterten Grundversorgung beibehalten werden sollen. Dazu kommen einige «Leuchttürme» wie etwa das Beckenbodenzentrum oder die Bariatrie, soweit die geforderten Fallzahlen erreicht beziehungsweise gehalten werden können. Daneben wird eine verstärkte Belegarztztätigkeit im Kantonsspital angestrebt, um die Patientenabwanderung in ausserkantonale Spitäler zu bremsen, aber auch um die Belegung des Akutspitals zu erhöhen.

#### Welchen Stellenwert nehmen in der Unternehmensstrategie Kooperationen oder die Teilnahme an Public-Private-Partnership-Projekten ein?

Leutert: Kooperationen sind ein wichtiger Pfeiler unserer Unternehmensstrategie. Die zunehmende Spezialisierung in der Medizin zwingt uns als Grundversorger, überall dort Kooperationen einzugehen, wo wir zu klein sind, um einen Topservice anzubieten. Letztlich geht es auch hier um das Wohl der Patienten. Als Partner bieten sich das Kantonsspital Winterthur, beispielsweise im Bereich der Radioonkologie, oder für chirurgische Spezialitäten das Universitätsspital Zürich an.

Meister: Die Intensivierung von Kooperationen jeglicher Art ist einer der drei Grundpfeiler unserer Unternehmensstrategie und steht zuoberst auf der Traktandenliste. Unser begrenztes Einzugsgebiet und die Tendenz zur Spezialisierung der Medizin verlangen dies geradezu. Wir bemühen uns in der Spitalleitung aktiv um Kooperationen und gehen dabei nach einem festgeschriebenen Konzept vor.

### Seit der Ankündigung der Reorganisation sind drei Monate vergangen. Wo genau stehen wir mit der Umsetzung?

Leutert: *Der Spitalrat hat die Rahmenbedingungen vorgegeben. Mit der konkreten Ausgestaltung und Umsetzung haben wir die Spitalleitung beauftragt. Wir verfolgen natürlich die laufenden Prozesse und verlangen von der Spitalleitung von Zeit zu Zeit Rechenschaftsberichte. Deshalb darf ich beruhigt feststellen, dass alles nach Plan läuft.*

Meister: *Die neue Spitalleitung mit Dr. Markus Eberhard und Jürg Rahm ist seit dem 1. September operativ tätig und zeichnet sich, soweit ich das nach so kurzer Zeit beurteilen darf, durch speditive, effiziente Arbeit aus. Es gelingt uns in diesem kleineren Rahmen, die Dinge schnell auf den Punkt zu bringen und wichtige Entscheidungen zu treffen. Da wir uns durch langjährige Zusammenarbeit schon gut kennen und schätzen gelernt haben, sind wir vom Umgang her gegen Überraschungen gefeit. Die Reorganisation soll projektbasiert im Rahmen eines Organisationsentwicklungsprozesses bis Mitte 2016 umgesetzt werden. Ein kompetentes Projektteam, bestehend aus Cornelia Grisiger, Leitung, Andrea Doerig, Dr. Markus Eberhard, Dr. Klaus Lang und Florian Galliker, ist gegenwärtig daran, den zugehörigen, umfassenden Projektauftrag zu formulieren. Dieser wird danach in der erweiterten Spitalleitung thematisiert und schliesslich Ende Oktober von der Spitalleitung verabschiedet. Danach erfolgt die schrittweise Umsetzung, wobei einige Elemente wie etwa der Transfer der Psychiatrischen Langzeitpflege sehr schnell realisiert werden sollen. Andere Neuregelungen werden umfangreiche Vorabklärungen und dementsprechend mehr Zeit benötigen. Ich denke da insbesondere an die Medizinischen Leistungszentren, das Notfallzentrum oder die Altersmedizin. Wichtig ist für mich, dass die Umsetzung zusammen mit dem Kader vorangeht und von einer breit abgestützten Resonanzgruppe begleitet wird. Diese wird*

*übrigens bereits am 3. Dezember ein nächstes Mal zusammenkommen.*

### Wie sieht es in personeller Hinsicht aus?

Leutert: *Wie wir bereits mitgeteilt haben, konnten wir mit Dr. Adrienne Imhof auf den 1. Dezember eine neue Chefärztin Chirurgie verpflichten, die einen sehr breiten Leistungsausweis mit sich bringt, wie dies zu unserem Konzept der erweiterten Grundversorgung bestens passt. Mit Berta Ottiger-Arnold haben wir eine ausgewiesene Fachfrau gefunden, welche im Frühling die Stelle als Leiterin Bereich Dienste antritt. Sie bringt ähnliche Erfahrungen aus ihrer Zeit beim Seespital mit.*

### Zum Schluss eine generelle Einschätzung: Wo stehen die Spitäler Schaffhausen in fünf Jahren?

Leutert: *Dank einer guten Mannschaft, einer guten Führung, schlanken Prozessen und vor allem qualitativ guter Medizin sind wir für die Zukunft gerüstet. Die Anpassung der Organisation unterstützt uns in diesem Vorhaben. Wir sind heute und in Zukunft DER GRUNDVERSORGER für die Region. Mit der Übertragung der Liegenschaften werden wir auch die unternehmerischen Freiheiten erhalten, um einen Neubau auf die Beine zu stellen, sodass wir auch im Gebäudebereich top sein werden.*

Meister: *Ich hoffe, dass die Spitäler Schaffhausen immer noch das Leading House der Region sein werden, von den Patientinnen und Patienten geschätzt, von der niedergelassenen Ärzteschaft unterstützt, von den Mitarbeitenden, der Politik und der Bevölkerung getragen. Wenn wir auch in den kommenden Jahren über genügend qualifiziertes und engagiertes Personal verfügen und gute Arbeit machen, werden wir weiterhin selbständig, aber sehr stark mit Partnerspitälern vernetzt sein. Und wir werden nur noch zwei bis drei Jahre auf den Bezug des neuen Kantonsspitals warten müssen.*

Der Workshop zur Diskussion über die Mitarbeitendenbefragung im SIG-Huus in Neuhausen am Rheinfall wurde gleichzeitig zu einer ersten Diskussion über die Organisationsreform genutzt. Die aus dieser Gruppe heraus entstandene Resonanzgruppe trifft sich am 3. Dezember ein nächstes Mal.



# Den Hausärztinnen und Hausärzten Sorge tragen

*Die Zusammenarbeit mit den diensthabenden Hausärzten und Hausärztinnen in der Notfallpraxis am Kantonsspital funktioniert seit fünf Jahren zur besten Zufriedenheit aller Beteiligten. Voraussichtlich Ende Oktober wird in der Stadt Schaffhausen die HAPS Rüden Hausarztpraxis eröffnet, und das Gesundheitszentrum Stein am Rhein entwickelt sich sehr erfreulich.*

Kaum einem Gesundheitsthema wird in den Medien ein derart breiter Raum gewährt wie dem akuten und sich weiter verschärfenden Hausärztemangel. Auch in der Region Schaffhausen ist jeder dritte Hausarzt älter als 60 Jahre und wird früher oder später in Pension gehen. «Wir haben ebenfalls ein grosses Interesse daran, dass die ambulante medizinische Grundversorgung in allen Kantonsteilen auf dem bisherigen Niveau gesichert werden kann», erklärt dazu Spitaldirektor Dr. Hanspeter Meister. «Deshalb unterstützen wir im Rahmen unserer Möglichkeiten aktiv verschiedene Initiativen, welche um die Nachfolgeregelung bei den Hausärztinnen und Hausärzten besorgt sind. Auch das neuste Projekt der Regional- und Standortentwicklung.»

## RSE-Projekt lanciert

Tatsächlich wurde nach den Sommerferien ein Projekt im Rahmen der Regional- und Standortentwicklung (RSE), lanciert durch den Verein Hausarztmedizin in der Region Schaffhausen (Hausarzt-Verein), der Öffentlichkeit vorgestellt. Es ist laut Projektleiterin Nadin Hasler auf 14 Monate angelegt und will die aktuelle Versorgungssituation in den vier Regionen Zentrum, Klettgau, oberer Kantonsteil und Reiat genau analysieren, darauf aufbauend mögliche Trägermodelle, Betriebskonzepte und nachahmenswerte Lösungen evaluieren und diese mit den verschiedenen medizinischen Partnern an Workshops diskutieren und weiterentwickeln. Das breit abgestützte Projekt wird von den Spitälern Schaffhausen mitgetragen.

## HAPS eröffnet Praxis

Als gutes Beispiel für einen neuen Weg darf zweifellos auch die Mitte Mai gegründete HAPS Hausarztpraxis Schaffhausen AG (HAPS Holding) erwähnt werden, die wir bereits im «Radius» 1/2015 vorgestellt haben. Der Verein Hausarztmedizin



Das Gesundheitszentrum in Stein am Rhein.

ist hier ebenso involviert wie die Genossenschaft Volksapotheke Schaffhausen sowie die Magnetresonanz Schaffhausen AG (MRS AG), an der wiederum die Spitäler Schaffhausen zu einem Drittel beteiligt sind. Unter dem Dach dieser Holding ist im Juli die HAPS Rüden AG gegründet worden, um eine sich in der Stadt Schaffhausen bietende Opportunität unkompliziert angehen zu können. «Mit kurzer Vorlaufzeit, nicht zuletzt dank des grossen Engagements von Enrico Giovanoli und Dr. Norbert Stettler, Verwaltungsratsmitglieder der Volksapotheke, sowie Dr. Martin Bösch vom Verein Hausarztmedizin», kommentiert Hanspeter Meister. Er selbst sitzt als Vertreter der MRS AG ebenfalls in den Verwaltungsräten der HAPS. «Nachdem wir mit Dr. Gabriele Depner eine geeignete Hausärztin mit breiter Erfahrung in der Grundversorgung anstellen konnten, soll die HAPS Rüden Hausarztpraxis noch im Oktober in der Altstadt an der Schwertstrasse 9 eröffnet werden.» Nähere Informationen werden auf der Internetseite [www.haps.ch](http://www.haps.ch) bekannt gegeben. Die HAPS Holding, welche speziell auch junge Ärztinnen und Ärzte bei der Praxisgründung oder -übernahme logistisch, finanziell und personell unterstützt, verfolgt neben dem «Rüden» weitere Projekte. «Wir behalten die Gesamtsituation stets im Auge und führen viele Gespräche», erklärt Hanspeter Meister. «Es besteht kein Grund zur Eile, und wir freuen uns zunächst darüber, wie schnell wir einen wichtigen Meilenstein setzen konnten.»

## Sprechstunden in Stein am Rhein

Erfreulich entwickelt sich auch die Situation in Stein am Rhein. Das Gesundheitszentrum in der «Chline Schanz», das seit Jahresbeginn von der Ärztekasse Genossenschaft Urdorf betrieben wird, ist mittlerweile personell gut aufgestellt, denn neben Dr. Gerhard Schilling, der sich altershalber schrittweise zurückziehen wird, und Frau Dr. Andrea Schuler, welche teilzeitlich auch weiterhin als Spitalfachärztin im Kantonsspital tätig ist, konnte inzwischen auch noch med. prakt. Philippe Alfons Haiduk angestellt werden. Um die ambulante Versorgung im oberen Kantonsteil zu optimieren, richten die Spitäler Schaffhausen in Zusammenarbeit mit der Ärztekasse zwei Sprechstunden im Gesundheitszentrum ein: eine gynäkologische, gehalten von Dr. Georg Gianinis, Oberarzt der Frauenklinik, sowie eine orthopädische, die abwechslungsweise von den drei Orthopäden des Kantonsspitals, PD Dr. Karl-Heinz Widmer, Dr. Christoph Brumm sowie Dr. Waldemar Bartkowicki, bestritten wird. Als präventiver Beitrag an die Gesundheitsversorgung ist auch eine neue Reihe mit Vorträgen zu Gesundheitsthemen an der Volkshochschule Stein am Rhein zu verstehen (vgl. [www.vhs-steinamrhein.ch](http://www.vhs-steinamrhein.ch)).

Die Spitäler Schaffhausen sind bekanntlich neben der Stadt Stein am Rhein und der Ärztekasse Genossenschaft zu einem Drittel an der Immobiliengesellschaft Gesundheitszentrum Stein am Rhein AG beteiligt. Diese wird die bestehende Arztpraxis bis Mitte 2016 durch einen angegliederten Neubau erweitern.

## Notfallpraxis – eine Erfolgsgeschichte

Angesichts der Einweihung des neuen Notfallzentrums im vergangenen Mai ging ein wichtiges Jubiläum fast ein wenig unter: das fünfjährige Bestehen der Notfallpraxis, welche seit dem 1. Juni 2010 von den Schaffhauser Hausärzten und Hausärztinnen in Zusammenarbeit mit den Spitälern Schaffhausen betrieben wird. 2014 waren nicht weniger als 7742 Patientinnen und Patienten, nicht zuletzt junge Familien, dankbar für diese Möglichkeit, sich abends oder am Wochenende in Spitalnähe hausärztlich behandeln lassen zu können. Während die Patientenzahlen im laufenden Jahr ungefähr gleich wie 2014 bleiben werden, hofft man ab 2016 mit einem Zuwachs der Nachfrage aus dem bisher nicht partizipierenden Klettgau. Jedenfalls wird derzeit diskutiert, ob sich auch die Klettgauer Ärztinnen und Ärzte in der Notfallpraxis engagieren, womit die zu leistenden Dienste auf mehr Schultern verteilt werden könnten.

*Im «Radius» werden wir fortan regelmässig über die Zusammenarbeit der Spitäler Schaffhausen mit den Hausärztinnen und Hausärzten der Region berichten.*



PD Dr. med. Eliane Angst, Leitende Ärztin Viszeralchirurgie und ärztliche Leiterin des Adipositaszentrums Schaffhausen.

## Neuer Leuchtturm der Kooperation

Das Brustzentrum Senosuisse ist eines der Beispiele für die gute Zusammenarbeit der Spitäler Schaffhausen mit anderen Spitälern der Nordostschweiz. Seit Anfang September zählt dazu auch das Adipositas-Netzwerk, an dem sich neben den Spitälern Schaffhausen auch das Kantonsspital Winterthur sowie das GZO Spital Wetzikon beteiligen.

«Die Weltgesundheitsbehörde WHO bezeichnet Adipositas als das grösste chronische Gesundheitsproblem überhaupt», erklärt PD Dr. med. Eliane Angst, Leitende Ärztin Viszeralchirurgie und ärztliche Co-Leiterin des Adipositaszentrums Schaffhausen. «Auch in der Schweiz sind derzeit über 40 Prozent der erwachsenen Bevölkerung und beinahe 20 Prozent der Kinder und Jugendlichen übergewichtig und adipös.»

Die drei im Netzwerk zusammengeschlossenen Adipositas-teams arbeiten auf verschiedenen Ebenen intensiv zusammen. So wurde bereits eine gemeinsame Informationsbrochure herausgegeben sowie am 3. September in Winterthur ein erstes Symposium für Hausärzte durchgeführt.

Weil das Adipositaszentrum Schaffhausen in der Bariatrie hinsichtlich der interdisziplinären Zusammenarbeit bereits reichlich Erfahrung sammeln konnte, spielt es im neuen Netzwerk keineswegs die Rolle des untergeordneten Juniorpartners. Ganz im Gegenteil. Der Entscheid des Kantonsspitals Winterthur, auf eine eigene Operationstätigkeit zu verzichten, stellt für uns einen grossen Vertrauensbeweis und eine wertvolle Referenz dar. Weil sich die Spitäler Schaffhausen auf der Spitalliste des Kantons Zürich befinden, werden wir auch Adipositaspatientinnen und -patienten aus dem ganzen Weinland bei uns operieren können. Die Vor- und Nachbetreuung soll aber möglichst wohnortsnah erfolgen und findet deshalb in Winterthur statt, wo Eliane Angst bereits seit Januar Sprechstunden abhält.

Mehr Informationen unter [www.adipositas-netzwerk.ch](http://www.adipositas-netzwerk.ch).

# Der Neubau ist deutlich näher geruckert

*Der Kantonsrat hat die Übertragung der Liegenschaften des Kantonsspitals in die Verantwortung der Spitäler Schaffhausen mit 46 zu 5 Stimmen gutgeheissen. Am 28. Februar 2016 folgt die Volksabstimmung.*

In den 1970er Jahren ist massiv ins schweizerische Spitalwesen investiert worden. Angesichts einer durchschnittlichen Lebensdauer von etwa 40 Jahren steht derzeit landesweit für viele Spitalobjekte ein Neubau an. Wer ihn bereits realisieren konnte, sieht sich in dem seit 2012 geltenden Spitalwettbewerb doppelt im Vorteil. Zum einen können zeitgemässe Aufenthalts- respektive Arbeitsbedingungen geboten werden, zum anderen wirken sich die effizienteren Prozesse positiv auf die durchschnittlichen Fallkosten aus.

## Im Kantonsrat unbestritten

Auch in Schaffhausen besteht dringender Handlungsbedarf. Gewisse Teile der Bausubstanz gehen noch auf das 1954 eröffnete Waldspital zurück, andere auf den 1976 abgeschlossenen Erweiterungsbau: Das Kantonsspital ist – trotz inzwischen durchgeführter Teilsanierungen und kleinerer Erweiterungen – am Ende seines Lebenszyklus angelangt. Seit Konsens über die richtige Finanzierungsform vorherrscht, hat das im Januar 2012 der Öffentlichkeit vorgestellte Projekt «Erneuerung Spitäler Schaffhausen» (ESSH) spürbar an Fahrt gewonnen. Dank einer ausgereiften Vorlage hat der Kantonsrat in den beiden Lesungen vor und nach den Sommerferien letztlich nur um Details gerungen und sich am 14. September mit 46 zu 5 Stimmen einmütig hinter das Vorhaben gestellt. Die wenigen Gegenstimmen sind ein Fingerzeig dafür, dass die Bevölkerung keine Privatisierung in Rich-

tung Spitalkette wünscht. Diesbezügliche Sorgen sind aber unbegründet.

Das Parlament hat beschlossen, die Übertragung der Spitalliegenschaften in die Verantwortung der Spitäler Schaffhausen freiwillig dem Volk vorzulegen. Es gilt nun, die Volksabstimmung vom 26. Februar als Chance zu nutzen, um die emotionale Bindung der Bevölkerung an ihr Kantonsspital zu bekräftigen und klarzustellen, dass der eingeschlagene Weg die beste Gewähr dafür bietet, dass auf dem Geissberg in der richtigen Grösse gebaut wird.

## Architekturwettbewerb geplant

Speziell ist, dass man nicht über ein konkretes Bauprojekt abstimmt, sondern lediglich den Willen bekundet, der nach der letzten Revision des Krankenversicherungsgesetzes gesetzlich vorgeschriebenen Finanzierungsform via Fallpauschalen nachzuleben. Dort sind ungefähr zehn Prozent für Investitionen (und damit auch für die Erneuerung der baulichen Infrastruktur) vorgesehen. Nach der Volksabstimmung gibt das für den Neubau unumgängliche, bereits initiierte Verfahren für eine Zonenplanänderung auf dem Geissberg den Takt an. Dieser langwierige Prozess wird wohl bis Mitte 2016 dauern. Dazwischen bleibt genügend Zeit, um die veränderte Projektorganisation soweit nötig aufzubauen, die Leitplanken für den Neubau zu verfeinern und danach, voraussichtlich in der zweiten Hälfte 2016, einen Architekturwettbewerb zu lancieren.



# Gartenfest

Zu den Höhepunkten vor den Sommerferien gehört das Gartenfest im Pflegezentrum. Die Bilder trügen etwas: Die Liebe geht zwar bekanntlich durch den Magen, doch ebenso grosser Wert wird auf eine musikalische Begegnung der Generationen mit Auftritten von Schülern und Jugendlichen gelegt. Auf dem Foto nebenan bespricht sich Regina Schmid, Leiterin der Somatischen Langzeitpflege, mit dem Handharmonikavirtuosen Hansjakob Tanner. Mehr Bilder als Intranet-News vom 11. Juni.



# Sommerfest



Nach den Sommerferien trifft das Sommerfest im Psychiatriezentrum Breitenau stets ins Schwarze (Regierungsrätin Ursula Hafner-Wipf entpuppte sich übrigens als ausgezeichnete Armbrustschützin), diesmal unter dem Motto «Landleben», weshalb die zahlreichen Besucher von Bauer Dr. Jörg Püschel begrüsst wurden. Das Organisationskomitee, hier als Gruppenbild mit fünf Damen, drei Herren und einer Bratwurst, hat tolle Arbeit geleistet. Mehr Bilder als Intranet-News vom 20. August.



## Hier gut essen – und ohne Stau

*Im August 2015 wurde im Personalrestaurant Taverne ein grösserer Umbau realisiert. Dabei wurde ein komplett neues Essensausgabesystem eingeführt, weg vom traditionellen Schöpfen in der Reihe, hin zu einem «Free-Flow-Selbstbedienungssystem». Wir unterhielten uns mit Daniel Koller, Leiter Hotellerie, über das erfolgreich abgeschlossene Projekt.*

*Interview Monica Moser*

Herr Koller, für die Gäste der «Taverne», also vor allem die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter des Kantonsspitals, hat der Umbau im Sommer keine Einschränkungen gebracht, im Gegenteil, wir konnten sogar noch von einem abwechslungsreichen täglichen Grillangebot profitieren. Liefen die Arbeiten hinter den Kulissen ebenfalls so reibungslos ab?

Daniel Koller: Wir legten den Umbau bewusst auf eine etwas ruhigere Zeit, nämlich in die Sommerferien.

Die Einrichtungsphase des Provisoriums im Foyer und des Grillplatzes war arbeitsintensiv, danach war der Aufwand jedoch im Vergleich zum normalen Betrieb eher geringer. Bereits im Provisorium testeten wir ja mit dem autonomen Schöpfen jedes Gastes das Herzstück des neuen Systems. Umbauseitig lief alles nach Plan, sodass der Zeitplan von drei Wochen sowie die budgetierten Kosten eingehalten wurden.

**Erfüllt das Resultat Ihre Erwartungen hundertprozentig?**

Ja, ich bin sehr zufrieden. Die Ziele wurden erreicht. Dank den drei beidseitig zugäng-

lichen Buffets entsteht kein Stau mehr. Wir haben auch bei Bedarf zwei Kassen in Betrieb. Ein weiterer positiver Aspekt ist, dass die Köche präserter und somit ansprechbarer für das Publikum sind.

Etwa die Hälfte der Gäste wählt ein Menü zum festen Preis von 9.50 Franken, wobei sich die vegetarische Variante grosser Beliebtheit erfreut. Die andere Hälfte stellt den Teller variabel zusammen. Ich empfehle allen, einmal einen Monat lang das Lustprinzip anzuwenden, das heisst spontan wählen und schöpfen. Das kommt durchschnittlich nicht teurer als das Menü. Dieser Umbau stellt sozusagen den letzten Schliff einer fortwährenden, schrittweisen Aufwertung der «Taverne» dar. Bereits während der letzten Jahre wurden sukzessive Verbesserungen vorgenommen wie etwa bei den Grünpflanzen, den Vorhängen und beim Wandschmuck.

**Haben Sie von den Mitarbeitenden viele Rückmeldungen erhalten?**

Es gab sehr viel spontanes Lob. Während der ersten Wochen waren wir auch immer präsent und wurden oft angesprochen. Das neue System und das

Konzept mit den hellen Farben stehen im Vordergrund. Vegetarier schätzen «ihr» Menü mit einer hochwertigen Eiweisskomponente.

**Die letzte grosse Umstellung liegt, mit der Zusammenführung der Küchen des Kantonsspitals und des Psychiatriezentrums, erst ein gutes Jahr zurück. Was war die grösste Herausforderung?**

Die zusätzliche Menge von rund 200 Portionen pro Mahlzeit, welche früher im Psychiatriezentrum Breitenau gekocht wurden, ist nun in der Küche des Kantonsspitals zu produzieren. Das bedingte eine Anpassung der Abläufe. Dank des Ersatzes alter Gerätschaften durch eine moderne Ausrüstung konnten wir die Effizienz massgeblich steigern.

**Hat sich das neue System der Satellitenküche durchgehend bewährt, das heisst auch für unsere Patienten und Patientinnen?**

Für die Patienten und Patientinnen änderte sich nichts in Bezug auf die Essensqualität oder beim Angebot. Bereits vor der Umstellung wurde ein Teil der Speisen vorgekocht, abgekühlt und regeneriert, wie das jetzt auch geschieht.

Nicht mehr wegzudenken ist das öffentlich zugängliche Bistro Olive.

Dieses wurde im März 2011 eröffnet. Hier dominiert eine leichte, abwechslungsreiche und von vielen Kulturen beeinflusste Küche. Ist dieses Konzept noch immer ein Erfolgsrezept?

*Die Umsatzzahlen sind nach wie vor positiv. Das Bistro Olive soll sein modernes, auch gastronomisch neuzeitliches Image behalten. Das Angebot wird bewusst von demjenigen der «Taverne» abgegrenzt. Das Bistro Olive lebt vor allem auch von der grossen Auswahl an Sandwiches, Patisserie und Getränken.*

Gibt es für die nächste Zukunft bereits weitere Pläne in der Hotellerie?

*Eine weitere grössere Herausforderung ist sicher die Schliessung des Pflegezentrums Ende 2016, die uns alles abverlangen wird. Es freut mich natürlich auch, dass der Hotellerie in der neuen Unternehmensstruktur ein grösserer Stellenwert eingeräumt wird. Das bildet den anhaltenden Trend in unserer Gesellschaft bei der Bewertung eines Spitalaufenthalts ab. Komfort und Verpflegung spielen dabei eine wichtige Rolle. Denkbar wäre für die Zukunft der Spitäler sogar die Einführung eines Hotellerieservices auf den Bettenstationen. So wären wir kulinarisch auch sehr nahe bei unseren Patienten und könnten unsere Dienstleistungen von der Bestellaufnahme bis zum Servieren anbieten und direkter auf die Bedürfnisse der Patienten eingehen. Auch die direkte Betreuung durch den Diätkoch im Bereich der diätetischen Verpflegung nimmt stetig zu und braucht neue Lösungen.*

## März 2011

Eröffnung Bistro Olive

## Juli 2014

Zusammenlegung der Küchen  
«Satellitenküche: PZB-KSSH»

## August 2015

Umbau Personalrestaurant Taverne

# Personelles



## Berta Ottiger-Arnold

Leiterin Bereich Dienste, Mitglied der Spitalleitung

Sie wandert gerne, liebt es, die Natur zu beobachten, pflegt ihren Freundeskreis, auch kulinarisch. Das sind gute Voraussetzungen, damit sich die neue Leiterin des Bereichs Dienste, Berta Ottiger-Arnold, in der Region Schaffhausen und ganz speziell auf dem Geissberg wohlfühlen wird. Und dass sie in ihrer Freizeit auch meditiert, kann sicher nicht schaden, denn auf das neue Mitglied der Spitalleitung, das spätestens am 1. April 2016 die Arbeit antritt, wird ein gerüttelt Mass an Arbeit warten. Die 56-jährige Innerschweizerin ist dafür aber bestens gerüstet, denn sie hat während der letzten fünf Jahre im See-Spital, Horgen und Kilchberg, die gleiche Funktion ausgeübt.



## Dr. med. Adrienne Imhof

Chefärztin Chirurgie

Die 45-jährige Schaffhauserin – Adrienne Imhof wurde zwar in Zürich geboren, lebt aber in der Munotstadt – kehrt auf den Geissberg zurück. Sehr zur Freude vieler Mitarbeitender, die sie nicht nur als kompetente Assistenz- und Oberärztin, sondern auch als kommunikationsfreudige Kollegin kennen- und schätzen gelernt haben. In den letzten fünf Jahren hat sie erfolgreich am Zürcher Stadtspital Triemli gewirkt und sich als Chirurgin und als Führungspersönlichkeit weitergebildet. Ihre operative Tätigkeit wird das ganze Gebiet der viszeralen und traumatologischen Grundversorgung umfassen und speziell die Eingriffe im Bereich Darm und Enddarm.



## Dr. med. Yvonne Nussbaumer

Leitende Ärztin Pneumologie

Auf den 1. Januar 2016 erweitern die Spitäler Schaffhausen innerhalb der Medizinischen Klinik die Pneumologie, dies in Absprache mit Dr. Jürg Häggi, der derzeit noch auf dem Geissberg als zugeteilter Spezialarzt Pneumologie tätig ist. Mit der 39-jährigen Yvonne Nussbaumer konnte eine kompetente Pneumologin und Internistin in der Region selbst – sie wohnt mit ihrer Familie in Marthalen – gefunden werden. Derzeit arbeitet sie als Oberärztin Pneumologie am Kantonsspital Münsterlingen und als wissenschaftliche Mitarbeiterin an der Klinik für Pneumologie am Universitätsspital Zürich, wo sie sich mit der Analyse der Ausatemluft bei Lungenerkrankungen befasst.

## «Wir sind eine Art zweiter Portier»

*Nach der Eröffnung des neuen Notfallzentrums im Mai nahm Anfang August auch das Zentrale Ambulatorium seinen Betrieb auf. Für die Patienten und Patientinnen bringt dies eine wesentliche Erleichterung.*



Das Team des Zentralen Ambulatoriums (von links): Ursula Graf-Brandenberg (MPA), Yvonne Furrer (MPA), Elsbeth Schaad (Arztsekretärin), Stephanie Haas (MPA), Silvia Ender (MPA) und Mercedes Gelmetti (Leitung). Es fehlen: Ruth Müller-Waldvogel, Gerda Stettler und Fabienne Mastrovito.

Der Trend zu ambulanten Behandlungen hat längst auch die Spitäler Schaffhausen erreicht. Wurden 2006, im ersten Geschäftsjahr der Spitäler Schaffhausen, 42 381 ambulante Behandlungsfälle registriert, waren es 2014 bereits deren 65 008. Innerhalb von acht Jahren beträgt die Zunahme also nicht weniger als 22 627 Behandlungsfälle oder gut 53 Prozent. Das stellt für die gesamte Organisation des Kantonsspitals eine spürbare Mehrbelastung dar, auch wenn fast die Hälfte davon allein auf die Notfallstation und die im Sommer 2010 eröffnete, von den Hausärztinnen und Hausärzten betriebene Notfallpraxis entfällt.

radius 2/2015

### 2013 eigener Operationssaal

Deshalb setzte man sich in der Spitalleitung schon länger dafür ein, die Situation für die ambulanten Patientinnen und Patienten zu verbessern. Insbesondere wurde 2013 ein moderner Operationssaal für ambulante Patienten mit direkt angrenzender Tagesstation eröffnet. Folgerichtig wurden auch die Sanierung und die Erweiterung des Notfallzentrums für einen weiteren Verbesserungsschritt genutzt: das am 3. August eröffnete Zentrale Ambulatorium. Zentral steht hier für effizient, kundenfreundlich, platz- und ressourcensparend. Konkret geht es darum, den Patientin-

Ambulante Behandlungsfälle

2006 42 381  
 2014 65 008  
 Zunahme 53,4 %/22 627 Fälle



nen und Patienten die Orientierung zu erleichtern und für die zuweisenden Ärztinnen und Ärzte klare Abläufe mit direkten Auskünften an einer Anlaufstelle zu schaffen. Vor allem aber sollen die neuen multifunktionalen Untersuchungszimmer auch tagsüber optimal genutzt werden. Am Abend und über das Wochenende befindet sich hier die Notfallpraxis der Hausärztinnen und Hausärzte. Zudem soll im Zentralen Ambulatorium das Personal, nicht zuletzt in Fragen der Stellvertretung, effizient eingesetzt werden können.

### Erster Schritt gemacht

Das alles klingt in der Theorie wesentlich einfacher, als es sich in der Praxis darstellte. Des-

halb stiess das im Oktober 2014 gestartete Projekt nicht immer und überall auf gleich weit geöffnete Türen beziehungsweise Ohren. Der erste Schritt bei dem von Cornelia Grisiger, Unternehmensentwicklung, geleiteten Projekt ist jetzt aber getan. In den kommenden Wochen gilt es, Erfahrungen zu sammeln, und im Frühjahr muss geklärt werden, ob weitere Bereiche integriert werden sollen und können.

Was die Patientenzahl angeht, wird fortan für etwa ein Drittel das Zentrale Ambulatorium die neue Anlaufstelle sein. Konkret wurden das Orthopädische und das Chirurgische Ambulatorium sowie die Stomasprechstunde, die Urotherapie, die Wundsprechstunde und die Wundberatung komplett integriert, andere Bereiche wie die

Ernährungsberatung, die Urologie oder die Angiologie sind nun zwar räumlich zentralisiert, organisieren sich aber noch weitgehend dezentral. Auf Jahresbeginn wird auch die neue Pneumologie ins Zentrale Ambulatorium eingebunden.

### Wie eine zweite Portierloge

Für Patienten und Patientinnen, die früher auf der Suche nach dem richtigen Ambulatorium in den langen Gängen des Trakts A herumirrten, steht nun ein zentraler Empfang zur Verfügung. «Ja, das stimmt. Wir werden oft um Auskunft über den Standort gewisser Fachbereiche gebeten, auch wenn die mit uns direkt nichts zu tun haben, die Radiologie oder die Gastroenterologie beispielsweise. Wir sind eine Art zweiter Portier», erklärt Mercedes Gelmetti, die Leiterin des Zentralen Ambulatoriums, lachend. «Für eine erste Bilanz von unserer Seite ist es noch zu früh, aber ich kann sagen, dass wir neun Frauen mit grosser Motivation daran sind, uns mit den neuen Strukturen vertraut zu machen und die Prozesse laufend zu verbessern.»

### Den Traumjob gefunden

«Ich wollte schon immer im Spital arbeiten», erzählt Mercedes Gelmetti. Auf Wunsch der Eltern, die gegen Nachtschichten und für geregelte Arbeitszeiten plädierten, studierte sie dann aber nicht Medizin, sondern wurde Arztgehilfin. Ab 1978 arbeitete sie in verschiedenen Praxen in Neuhausen und in Schaffhausen, in jenen beiden Orten, in denen sie auch aufgewachsen ist. «Deshalb kenne ich jetzt fast jeden, der an den Schalter kommt, das ist ein gutes Gefühl und vor allem ein grosser Vorteil für meine Arbeit», führt sie aus. «Vor acht Jahren kam ich dann auf den Geissberg ins Team des Chirurgischen Ambulatoriums, ehe mir vor drei Jahren intern die Leitung des Orthopädischen Ambulatoriums angeboten wurde. Nun sind also beide Bereiche, in denen ich gearbeitet habe, zusammengeführt worden. Für mich ist damit ein Traum in Erfüllung gegangen, zumal ich ermuntert wurde, mich für diese Stelle zu bewerben. Besonders freut mich, dass auch die Teammitglieder, insbesondere Ursula Graf, die frühere Leiterin des Chirurgischen Ambulatoriums, hinter dieser Lösung stehen.»

## Drillinge am 8.8.



«Ja, klar hatte ich eine Art Spitalkoller. Zu meinem Glück ist aber die Wochenbettstation im Kantonsspital einfach grandios», erklärt Corinne Leu aus Flurlingen, die wegen eines verkürzten Gebärmutterhalses die letzten 91 Tage vor der Geburt ihrer Drillinge am 8. August im Kantonsspital verbringen musste. «Das ganze Team ist hervorragend, nie hätten wir gedacht, dass uns so viele unglaublich liebevolle, aufgestellte und kompetente Personen mit viel Herz und Engagement betreuen würden. Wir haben uns alle gegenseitig sehr ins Herz geschlossen, und so fühlte ich mich in einsamen Stunden doch aufgehoben wie in einer kleinen Familie. Auch Dr. Thomas Roos hat mich die ganzen Monate unglaublich kompetent und mit viel Herzblut begleitet.» Das hört man natürlich gerne, doch die wichtigste Botschaft des Interviews im Intranet vom 28. September lautet: Es geht der ganzen Familie bestens, dies auch dank Vater Christoph Züger, der einen fünfwöchigen unbezahlten Urlaub genommen hat.

## Aufforstung von Wäldern in Uganda

Trotz stetig voranschreitender elektronischer Kommunikation ist der Papierverbrauch in einem Unternehmen wie den Spitälern Schaffhausen enorm. Der «Radius» will die dadurch verursachte Belastung der Umwelt möglichst in Grenzen halten und kompensiert zusammen mit der renommierten Stiftung MyClimate seit Längerem den durch den Druck entstehenden CO<sub>2</sub>-Ausstoss von jeweils rund 0,6 t CO<sub>2</sub>e. Seit Jahresbeginn wird ein nachhaltiges Projekt in Uganda unterstützt, welches die Wiederaufforstung und das Management von Urwald beinhaltet. Mehr Informationen dazu im Intranet unter Spitaldirektion > Kommunikation > externe Kommunikation > Kompensationsprojekte.

## Psychiatrie: KIS-Pilot abgeschlossen

Das Teilprojekt Klinikinformationssystem (KIS) in den Psychiatrischen Diensten und der Psychiatrischen Langzeitpflege hat einen wichtigen Meilenstein erreicht. Per Ende August konnte der Pilotbetrieb mit KIS auf der Station G1 erfolgreich abgeschlossen werden. Dieser startete Anfang Juni und beinhaltete die Einführung der Basis-KG und weiterer Dokumente, der Kurve, der Pflegeplanung und der Berichtschriftung.

Aufgrund der guten Erfahrungen im Pilotbetrieb – es mussten nur kleinere Anpassungen im KIS vorgenommen werden – wird die Einführung vorangetrieben. Die Schulungen für den Rollout in den übrigen Stationen der Klinik für Psychiatrie und Psychotherapie (KPP) sind am 14. September gestartet worden. Das KIS wird dort ab 5. Oktober eingeführt. Bis Ende Jahr sollten dann alle Bereiche der KPP umgestellt sein. Anfang 2016 folgen die Stationen der Psychiatrischen Langzeitpflege und im März 2016 das KJPD.

Urs Wanner

## 2016: Jubiläum der «Breitenau»

Im Jahr 1883 gab es gemäss einer statistischen Erhebung im Kanton Schaffhausen 112 Geistesranke – nach damaligem Sprachgebrauch waren dies 85 «Irre», 19 «Blödsinnige» sowie 8 Epileptiker. 26 von ihnen waren in Gemeindearmenhäusern oder bei Privaten untergebracht, 37 in ausserkantonalen Anstalten. Daraufhin beschloss der Grosse Rat den Bau der kantonalen Irrenanstalt Breitenau, die 1891 eröffnet wurde. Ein Organisationskomitee unter der Leitung von Dr. Jörg Püschel, Chefarzt des Psychiatriezentrums, ist daran, das 125-Jahr-Jubiläum vorzubereiten. In einer Publikation des Historischen Vereins des Kantons Schaffhausen wird unter anderem die Geschichte der Mitarbeitenden wissenschaftlich, doch mit gebotener Diskretion aufgearbeitet. In diesem Zusammenhang werden auch Fotografien und Dokumente, im Idealfall Tagebücher aus früheren Zeiten, gesucht. Hinweise nimmt Manuela Hanser, Chefarztsekretärin des Psychiatriezentrum, gerne entgegen.



Prof. Dr. med. Karin Fattinger und Pflegefachfrau Andrea Kilchmann besprechen das Vorgehen mit der nationalen Projektleiterin Dr. med. Liat Fishman (Mitte).

## Dank Abgleich mit System die Medikationssicherheit verbessern

*Vom 1. November an beteiligt sich die Medizinische Klinik mit der Station B1 West an einem nationalen Pilotprogramm zur Verbesserung der Medikationssicherheit an Schnittstellen.*

*Von Daniela Strebel, Qualitätsmanagement*

Die Stiftung für Patientensicherheit Schweiz hat sich zum Ziel gesetzt, die Medikationssicherheit in den Schweizer Spitälern deutlich zu erhöhen. Deshalb hat sie das Pilotprogramm «progress! Sichere Medikation. Abgleich mit System!» gestartet, das sich auf internationale Erkenntnisse abstützt. Auch die Medizinische Klinik unter der Leitung ihrer Chefärztin Prof. Dr. med. Karin Fattinger beteiligt sich an diesem Programm, das nach einer rund halbjährigen Vorbereitungszeit am 1. November beginnt.

Ziel ist es, die Angaben zur Medikation genau, umfassend und konsequent über alle Behandlungsschnittstellen hinweg zu erfassen und zu kommunizieren. Dadurch sollen Medikationsfehler wie Dosierungsfehler, Auslassungen, doppelte Vergaben und Wechselwirkungen vermieden werden.

Konkret geht es darum, bei jedem Spitalertritt (vorerst beschränkt auf die Station B1 West) systematisch eine umfassende Liste all jener Medikamente und Präparate zu erstellen, welche die Patientin oder der Patient bis dahin eingenommen hat. Vom Spitalertritt bis zum Spitalaustritt soll diese Liste bei jeder Anpassung der Medikation konsequent mit einbezogen werden. Dies bedeutet, dass jedes neu verschriebene oder abgesetzte Medikament protokolliert und begründet wird.

Da dies in der Praxis – besonders an den Schnittstellen – wesentlich komplexer ist, als es sich in einer Absichtserklärung liest, wird in einem ersten Schritt bei jedem Patienten systematisch die prästationäre Medikationsliste erstellt. Dabei werden die Spitäler Schaffhausen eng mit den zuweisenden Ärztinnen und Ärzten zusammenarbeiten, für deren Unterstützung die Spitäler Schaffhausen zum Wohle der Patientinnen und Patienten dankbar sind.

Ende 2016/Anfang 2017 wird das interprofessionelle Vertiefungsprojekt in den Pilotspitälern abgeschlossen sein, wonach die gewonnenen Erkenntnisse so schnell wie möglich in allen Spitälern umgesetzt werden sollen.

### Stiftung Patientensicherheit

Die Stiftung für Patientensicherheit wurde Ende 2003 von den Bundesämtern für Gesundheit und Sozialversicherung, zahlreichen Berufsverbänden und der Schweizerischen Akademie der Medizinischen Wissenschaften gegründet. Heute ist sie ein anerkannter Akteur im Gesundheitswesen zum Thema Patientensicherheit. Als Netzwerkorganisation analysiert die Stiftung Sicherheitsprobleme und entwickelt, verbreitet und evaluiert Lösungen für Leistungserbringer und fördert den Transfer in die Praxis. Aktuell werden die beiden Pilotprogramme «progress! Sichere Chirurgie» und «progress! Sichere Medikation» an Schnittstellen betreut. Mehr unter [www.patientensicherheit.ch](http://www.patientensicherheit.ch)

# Zeit zum Nachdenken. Zum Schauen auch

Text *Andreas Schiendorfer*

«Von Küchenlatein und von tiefem Schweigen» – ältere Schaffhauserinnen und Schaffhauser, zu denen man sich selbst ebenfalls mehr und mehr zählen muss, ahnen, was nun kommt. Eine Kolumne von Felix Schwank. «Spital hat auch seine guten Seiten. Man hat Ruhe, Zeit zum Nachdenken», schreibt der frühere Stadtpräsident am 15. August 2002 in den «Schaffhauser Nachrichten». «Zum Schauen auch. Hinüber zu den Bäumen, zum Teich, wo Els Pletschers Bronzefigur steht. See Bethesda nannte ihn Giacomo Neff. Der biblische Teich, an dem die Krümmen und die Lahmen liegen, auf den Engel wartend, der mit dem Flügel das Wasser bewegte, das den heilte, den es traf.» Felix Schwank erzählt, wie Giacomo Neff ihn von den Gallensteinen befreite und lateinische Reden aus dem Stegreif hielt, während er selbst es nicht übers Küchenlatein hinausbrachte. *Mihi farcimentum est!* Es ist mir wurst. Und dann nochmals als Fazit: «Erinnerung hat mich im Spital begleitet.»

Und mitten in diese Erinnerungen hinein, Erinnerungen an Felix Schwank, den letzten Grandseigneur unter den Schaffhauser Politikern, von dem man, mittlerweile 93 Jahre alt, nicht mehr viel hört, weil er selbst nicht mehr gut hört. Erinnerungen an Els Pletscher, deren «Genesende» 1954 anlässlich der Eröffnung des Waldspitals auf den Geissberg kam, mitten in diese Erinnerungen hinein klingelt das Telefon. Jemand aus Amden. Regine Strijbis. Sie hat von der Schliessung des Pflegezentrums auf Ende 2016 gehört und mahnt uns, darauf zu achten, dass die dort aufgestellte Büste von Els Pletscher nicht aus Versehen in der Müllkippe lande. Das sei nämlich sie. Sie habe der beliebten Schaffhauser Künstlerin als Mädchen Modell gestanden.

Das klingt spannend, doch Regine Strijbis ist für Nachfragen nicht einfach zu erreichen, ist mal in Basel, mal in Madrid. Das nennt man Unruhestand. Aber man kann sie lesen. 1996 hat sie zusammen mit Erwin Reiss das zweite Buch über Els Pletscher (nach

jenem von Daisy Sigerist) herausgegeben. «Aussen Innen» ist nach wie vor aktuell. Weil es zum Nachdenken anregt. Im Schlamm berühren sich Erde und Wasser. In der Skulptur Blick und Körper.

Els Pletscher (1908–1998) hat als Künstlerin durchaus Anerkennung erfahren, 1960 und 1978 hat sie den Georg-Fischer-Preis erhalten, den Kunstpreis der Stadt Schaffhausen also, und damals hat ihr das Museum zu Allerheiligen auch eine grosse Ausstellung gewidmet. Kleinere das Kantonsspital später in der «Taverne». Doch 1960 ist bereits eine andere Zeit. Man kann sich zumindest vorstellen, dass eine alleinstehende Frau mit ihrer Hündin Cadi irgendwo oberhalb von Florenz ein eigenes Atelier betreibt. Aber in den 1920er-Jahren?

«Sie ist zu klein. Zu unscheinbar. Hat keine Stimme und stellt nichts vor», schmettert Vater Heinrich Pletscher – Schwanks Vorgänger – die Idee der Englischlehrerin ab, seine Tochter solle Schauspielerin werden. Kein Problem. Das ist nach einer Reise nach Paris ja auch für die junge Els kein Thema mehr. Bildhauerin will sie werden. Nichts anderes. «Ausgerechnet den handwerklich schwersten und teuersten Künstlerberuf. Wenn du wenigstens malen wolltest.» Doch der Abwehrversuch des Stadtpräsidenten ist eigentlich gar keiner mehr. Und innen ist er ja auch mächtig stolz auf seine eigenwillige Tochter, die macht, was eine Tochter aus gutem Hause nicht macht. Damals.

Und er hat ja auch noch eine Nachzüglerin, Margret, und die wiederum hat drei Töchter. Regine ist die älteste, das Patenkind der Künstlerin und wird so von klein auf zum Modell.

Mehr über Els Pletscher und Regine Strijbis erfährt man in «Aussen Innen», Meier Verlag, 1996. Oder im Intranet unter [Arbeitsgruppen > Kunstkommission > Das imaginäre Museum.](#)

Und, liebe Nichte: Natürlich werden wir Els Pletschers Büste «l'impertinente», die junge Freche am Anfang des Erwachsenseins, weiterhin in Ehren halten.



# Abschied von der GOPS

Der GOPS, die Geschützte Operationsstelle, wird nach 38 Jahren aufgehoben. Nachdem der Zivilschutz bereits im März alle für den eigenen Gebrauch wiederverwendbaren Mobilien abtransport hat, erfolgt seit September der vom Bund finanzierte Rückbau der technischen Infrastruktur. Die Projektverantwortung dafür liegt bei Urs Rutishauser, Leiter Medizin- und Elektrotechnik.

Doch darum geht es hier nicht. Vielmehr haben wir im Fotoarchiv einige wunderbare Aufnahmen von der legendären Übung Dreizack gefunden und nützen die neue Situation, um die damals «geheimen» Fotos erstmals öffentlich zu präsentieren. Gut möglich, dass man die eine oder andere Person auf den Fotos erkennt ...

Die GOPS wurde mitten während des Kalten Krieges im Zuge des Spitalerweiterungsbaus eingerichtet und war ab April 1977 einsatzbereit. Sie umfasste auf einer Fläche von gut 3500 Quadratmetern, verteilt auf zwei Stockwerke, zwei Operationssäle, mehrere Pflegestationen für rund 500 Patienten, eine Apotheke, ein Labor und einen Röntgenraum sowie eine Küche, eine Wäscherei, eine Telefonzentrale, sanitäre Anlagen und Unterkünfte für das Personal. Mit anderen Worten: Im Ernstfall hätte ein funktionstüchtiges, hermetisch abschliessbares unterirdisches Spital seinen Betrieb während 14 Tagen ohne jegliche Hilfe von aussen aufnehmen können.

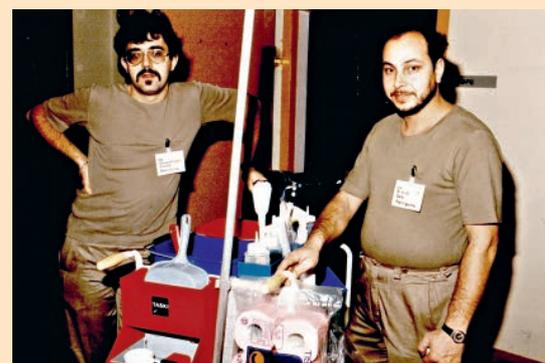
Natürlich konnten die technischen Einrichtungen zu keiner Zeit mit jenen des richtigen Kantonsspitals verglichen werden, aber in einem wirklichen Ernstfall, den wir in Schaffhausen nach den irrtümlichen Bombardierungen am

Ende des Zweiten Weltkriegs glücklicherweise nicht mehr erleben mussten, hätte das einen vermutlich wenig gekümmert. Doch hätte im Falle eines Falles das Ganze wirklich funktioniert? Hätte man sich auf die Technik verlassen können, auf die beiden Notstromgeneratoren, die Lüftung, die Heizung und die Kühlung, die Sauerstoffversorgung sowie die Wasserreserven?

Die Politiker versicherten dies zuversichtlich, doch die eigentliche Verantwortung dafür lag natürlich bei einem Spitalarzt: Dr. Hans Aeppli, der 2001 im Alter von 86 Jahren verstorbene Chefarzt Geburtshilfe-Gynäkologie (1954–1980) interessierte sich nicht nur für Baufragen, sondern realisierte im Militär eine Offizierskarriere bis zum Grad eines Obersten der Artillerie. Kein Wunder, dass er die GOPS jährlich testete und dort jeweils während eines ganzen Tages Operationen durchführte.

Das blieb auch nach seiner Pensionierung so, da er in Dr. Nuot Ganzoni, Oberst der Sanitätstruppen, in Bezug auf die GOPS ein Alter ego fand. Erst 1995 durfte die GOPS in den verdienten Ruhestand treten, nachdem der Zivilschutz an fünf anderen geschützten Sanitätsstellen im Kanton 544 Patientenschutzplätze geschaffen hatte.

Der letzte Abschnitt soll nun aber der Gesamtverteidigungsübung Dreizack im November 1986 gehören. «Wir waren drei Tage lang komplett von der Aussenwelt abgeschnitten», erinnert sich Urs Rutishauser. Neben ihm nahmen weitere 40 Mitarbeitende des Kantonsspitals, unterstützt von 20 Angehörigen der Armee und 12 des Zivilschutzes, an der Übung teil. Dabei behandelten sie 150 als Patienten eingelieferte Figuranten. Erfolgreich! schi.



# Wie wichtig ist für Sie das Intranet im Arbeitsalltag?

Umfrage Walter De Ventura

«Bei meinem Job ist das neue Intranet sehr wichtig. Vor allem das Telefonbuch habe ich eigentlich den ganzen Tag geöffnet, muss ich doch immer wieder nach Namen und den entsprechenden Telefonnummern suchen, um zum Beispiel bei Unklarheiten bei den Auftragsabwicklungen die entsprechenden Ansprechpersonen zu finden. Auch sonst ist das neue Intranet zur allgemeinen Information sehr hilfreich und übersichtlich gestaltet.»

Peter Meier, Disponent Technischer Dienst



«Ein benutzerfreundliches Intranet ist für uns eine unentbehrliche Hilfe. Benutzerfreundlich heisst für mich, dass ich schnell und ohne umständliches Anklicken diverser Über- und Unterkategorien zu meinen benötigten Informationen komme. Gewisse Verbesserungen sind diesbezüglich in einem nächsten Ausbauschritt sicher noch möglich.»

Cornelia Schala, Stv. Stationsleiterin C1

«Für mich ist das Intranet sehr wichtig, ich benutze es mehrmals täglich, und es liefert mir viele Informationen für meine Arbeit. Zudem bringt es für neue Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter Vorteile: Mit dem Intranet können sie sich in kurzer Zeit einen Gesamtüberblick über die verschiedenen Abteilungen verschaffen.»

Corine Merki, Leiterin Koordination Radiologie



«Bei mir vergeht kein Tag, ohne dass ich das Intranet nutze! Ich finde das neue Intranet genial! Bei der Suche wie etwa nach einer E-Mail-Adresse oder Telefonnummer, bei Materialbestellungen, bei der Einsicht in den Menüplan, bei der Auswahl interessanter Veranstaltungen im Kantonsspital oder bei der Suche nach einem Mitarbeitenden in der betreffenden Abteilung leistet mir das Intranet wertvolle Dienste.»

Carino Weiss, Sozialarbeiter,  
Psychiatriezentrum Breitenau



«Für mich ist das Intranet beinahe unentbehrlich, da ich regelmässig die Telefonnummern darin suche. Dank der vielen Porträts im Telefonbuch weiss man nun, mit wem man es zu tun hat. Die Spitäler Schaffhausen haben gewissermassen ein Gesicht bekommen. Und auch sonst ist mir das Intranet immer wieder mal nützlich. So schaue ich mir regelmässig die News an. Generell finde ich es super, wie viel Farbe und Übersichtlichkeit das Intranet bekommen hat.»

Saskia Sathasivam, Kauffrau in Ausbildung, HRM



«Als neuer Mitarbeiter bin ich sehr froh darüber, dass ich einen Zugang zum Intranet habe. Es ist einfach, übersichtlich und praktisch. Die Möglichkeit, von einem zentralen Ort aus die verschiedenen Mailadressen abrufen zu können, ist für mich sehr hilfreich.»

Josif Trajkov, katholischer Spitalseelsorger,  
Psychiatriezentrum Breitenau